

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES



Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unerlangte Zuschriften werden nicht rücksandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.606. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.

Druckzeit werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden zur neuen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 51 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 20. Februar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Angriffserfolge bei Gran

Die Sowjets südlich und westlich Breslau abgewiesen — Harter Kampf in Pommern

Führerhauptquartier, 19. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere konzentrischen Angriffe gegen den Gran-Brückenkopf sind im günstigen Fortschreiten. In der Slowakei wurden die an Heftigkeit nachlassenden feindlichen Angriffe abgewiesen.

Zwischen Bielitz und Schwarzwasser sowie nördlich Libau hat sich die Lage im Wechsel von feindlichen Angriffen und eigenen Gegenangriffen nicht verändert. Einen vollen Abwehrerfolg errangen unsere Verbände im Abschnitt Strehlen-Kanth gegen besonders heftige sowjetische Angriffe. Die Besetzung von Breslau verteidigt sich entschlossen gegen den von Süden und Westen angreifenden Feind. Im Raum südöstlich Luban warfen unsere Panzer die Sowjets zurück. An der Front nördlich Luban bis östlich Guben stehen unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen.

In Pommern nördlich der Linie Kötzberg—Deutsch-Krone traten auf beiden Seiten neue Kräfte in die Schlacht, die dadurch an Heftigkeit zunahm. Dabei schoß eine Kampfgruppe im Zusammenwirken mit der Luftwaffe 49 feindliche Panzer ab. In der Tucheiler Heide und nordwestlich Graudenz wurden geringe Angriffserfolge des Gegners abgeiegelt.

In Ostpreußen verstärkten sich die Bolschewisten südlich Brauneberg und nordöstlich Mehlsack. In den schweren Abwehrkämpfen wurden nach bisherigen Meldungen 41 sowjetische Panzer vernichtet.

In Kurland nordwestlich Doblen scheiterten von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Durchbruchversuche mehrerer feindlicher Schutzdivisionen.

Im Seengebiet vor Libau wurde ein sowjetisches Schnellboot vernichtet, ein weiteres erlitt schwere Beschädigungen.



Verbände von Jagd- und Schlachtfliegern bekämpften feindliche Panzer, Geschützstellungen und Marschkolonnen. Über 30 Panzer, zahlreiche Batterien und mehrere hundert Kraftfahrzeuge wurden zerstört bzw. schwer beschädigt. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets 45 Flugzeuge.

Auch am gestrigen Tage scheiterten im Westen die starken Angriffe der 1. kanadischen Armee im Raum östlich Kleve und an der Maas am entschlossenen Widerstand unserer Truppen. Nur im Abschnitt von Goch kam der Feind geringfügig vorwärts. Amerikanische Kräfte, die in den Abendstunden bei Linnich den Übergang über die Rur erzwingen wollten, blieben im Abwehrfeuer liegen. An der nordluxemburgischen Grenze greifen Verbände der 3. amerikanischen Armee seit gestern am Südostrand der Schnee-Eifel nach Süden und aus dem Sauer-Brückenkopf in nördlicher Richtung greifen gleichzeitig an. Die Angriffe wurden in heftigen Orts- und Stellungskämpfen teilweise in Gegenstößen schon kurz nach dem Ansetzen aufgefangen. Im Abschnitt von Remich an der Mosel lebten die Kämpfe wieder auf. Im Saar-Brückenkopf wird um Stellungsschnitte östlich Forbach gekämpft. Eigene Gegenangriffe im Raum von Saargemünd gewannen verlorenes Gelände zurück.

In Mittelitalien dauert die Kampfpause an.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten schwächere Angriffe gegen Westdeutschland. Nordamerikanische Verbände warfen Bomben auf Wohnviertel von Linz. London lag auch gestern unter unserem Fernbeschuss.

Der von unseren Kleinstunterseebooten im Wehrmachtbericht vom 18. Februar als torpediert gemeldete Nachschubdampfer ist nach endgültigen Feststellungen vor der Themse-Mündung gesunken.

Zwei neue Kampfmittel zur See

Unsere Kleinst-Unterseeboote und der Luftmast

Die beiden OKW-Berichte von Sonntag und Montag melden Erfolge unserer Kleinst-Unterseeboote auf dem feindlichen Geleitzweg zwischen der Themse und der Scheldemündung. Ein soeben erschienener PK-Bericht beschäftigt sich mit dem Einsatz von „Fahrzeugen, die noch niemand gesehen hat“ und gibt zu den vorerwähnten Erfolgsmeldungen einige Erläuterungen. Es ist da von „langgezogenen, eisernen Schwimmern, die bauchig unter der Wasseroberfläche verschwinden“, die Rede. Und es heißt dann weiter: „In der Mitte des Fahrzeuges befindet sich ein kleiner Turm, gerade groß genug für einen Mann, und darauf eine gläserne Kuppel und das Sehrohr.“

In dem PK-Bericht wird der Einsatz eines Oberbootsmannsmaates auf seiner Feindfahrt geschildert. Es ist sein erster Einsatz mit diesem neuen Boot nach Feindfahrten auf großen U-Booten und nach monatelanger Übung mit dieser neuen Waffe. Wie alle seine Kameraden war er für die ungewohnten körperlichen Bedingungen der Fahrt auf dem Kleinst-Unterseeboot sorgfältig vorbereitet worden. Drei Tage vor der Fahrt hatte er nur leichte, schlackenarme Nahrung zu sich genommen. Während der Fahrt selbst machte er von den Wachhaltemitteln keinen Gebrauch. Aber alles in ihm konzentrierte sich auf die große Chance.

Als die Dämmerung hereinbrach, befand er sich im Operationsgebiet. Er war allein, ein winziges, schwimmendes Etwas im dichten Nebel. Die Sicht war kaum eine Meile. Er öffnete den Luken-Deckel und setzte sich auf den Rand des Bootes, um besser sehen zu können. Er wollte gerade wieder ins Bootsinnere kriechen, als ein Zerstörer in nächster Nähe auftauchte. Der Gegner mußte ahnungslos gefahren sein. Auf Sehrohrtiefe schoß dann der Oberbootsmannsmaat einen Torpedo. Entweder war die Entfernung zu gering oder die Fahrt des Gegners zu groß, jedenfalls erfolgte nichts — keine Explosion. Und wieder war der junge Seemann allein. Der neue Tag begann langsam heranzubrechen. Da erschien genau in Schußrichtung ein anderer Zerstörer. Der Oberbootsmannsmaat setzte an und schickte den zweiten Torpedo auf den Weg. Als das Geschoss sein Ziel auf halbem Wege erreicht hatte, veränderten sich plötzlich die Umrisse des Zieles, es wurde größer und höher — ein Tanker schob sich in entgegengesetzter Richtung vor den Zerstörer. Zu dieser Feststellung brauchte der Maat gerade so lange, bis er durch Detonation und Stichflamme die Gewißheit erhielt, daß der Tanker getroffen war, ein anderer Gegner also als der, den er gemeint hatte. Schon dröhnten Wasserbomben. Das kleine Fahrzeug ging sofort auf Gegenkurs und lief mit äußerster Kraft heimwärts.

Und nun zum Luftmast! Wie erinnerlich erwähnte der Wehrmachtbericht vom 14. Februar, daß unsere U-Boote »seit längerer Zeit mit einem Luftmast ausgerüstet sind«. Mit Hilfe dieser Neuerung, hieß es weiter, sei es den U-Booten möglich geworden in küstennahen Gewässern um England und in den Weiten des Ozeans neuerdings acht Schiffe

mit 51 000 bmt zu versenken. Der Wehrmachtbericht vom 17. d. meldet wieder U-Boot-Erfolge in der Nähe der Küste von Murmansk, wo sieben vollbeladene Schiffe mit 47 500 bmt, ferner ein Zerstörer und ein Bewacher versenkt und zwei weitere Dampfer und ein Bewacher derart schwer getroffen wurden, daß auch mit ihrem Untergang gerechnet werden kann. Der Luftmast ist demnach für die U-Boote in der derzeitigen Führung des Unterwasserkrieges jedenfalls von großer Bedeutung. Trotzdem aber darf von dieser technischen Neuerung, die die Luftzufuhr für die getauchten Booten ermöglicht, kein schlagartiges Wiederanstehen der U-Boot-Erfolge erwartet werden.

Die Schiffversenkungen der letzten Zeit wurden von Booten desselben Typs erzielt, die in den Jahren 1941 bis 1943 die großen Geleitzgeschwader geschlagen haben. Damals wurden ihnen durch die Ordnung der feindlichen Luftwaffe ihre Erfolgsmöglichkeiten weitgehend genommen. Nun konnten sie mit Hilfe des Luftmastes oder Schnorchels, wie er auch genannt wird, ihre Operationsgebiete während der letzten zweieinhalb Monate unmittelbar an die feindlichen Küsten verlegen und im Kanal, in der Irischen See, im Nordkanal, vor Murmansk und Halifax sowie vor Reykjavik und Gibraltar kämpfen, also gerade dort, wo die Verkehrsrische der feindlichen Schiffe am größten und damit die Vernichtungsaussichten am erfolgversprechendsten sind. Dies ist ohne Zweifel in unmittelbarer Nähe der Häfen der Fall, die die Schiffe anlaufen müssen, während sie im freien Atlantik jede Möglichkeit des Ausweichens haben. Das letzte Stadium des Krieges fordert gebieterisch, daß der Gegner überall da, wo er zu fassen ist, angegriffen und vernichtet wird. Deshalb müssen die mit kostbaren Einsatzern verbundenen härteren Kampfbedingungen und eigenen Einbußen in Kauf genommen werden, umso mehr, als sie nur ein Bruchteil dessen darstellen, was der Gegner bei seiner angespannten Transportlage erleidet.

Die Erfolgsmöglichkeiten des Schnorchels, der seine in vielen Einsätzen bewährte Form der deutschen Waffenentwicklung und der überragenden Arbeit unserer Werften verdankt, wurden aber erst Wirklichkeit durch den harten Geist unserer alten U-Boot-Fahrer, die nun in ihrem engen U-Boot zahn und mehr Wochen unter Wasser im Einsatz stehen, ohne in dieser langen Zeit auch nur einmal aufzutauchen. Damit ist der totale Unterwasserkrieg Wirklichkeit geworden. Er fordert von den Bootbesatzungen ungeheure physische Leistungen, die sie nur dank ihres ungebrochenen Kampfeswillens und ihrer hervorragenden Ausbildung sowie vorbildlichen Fürsorge meistern können.

Seit Monaten klebt die Feindseligkeit über die zunehmende deutsche U-Boot-Tätigkeit. Aufgelegte Apatationsmeldungen, wie »der Atlantik wimmelt von U-Booten«, verfolgen natürlich nur den Zweck, die anglo-amerikanische Öffentlichkeit auf die Gefahren des wieder auflebenden U-Boot-Krieges hinzuweisen, der sich jetzt unmittelbar vor ihren »Haustüren« abspielt.

Sie kamen aus Budapest

Wie sich die Besatzung durch fünf Sowjetriegel schlug

Am Vertesgebirge, 19. Februar

PK. Die seit Tagen vorbereiteten Aufstellungen, Betreuungstätigkeiten und Lazarette hinter unserer Front im Westen von Budapest füllen sich von Tag zu Tag mit den Männern, die in einer der dunkelsten Stunden dieses Krieges eines seiner strahlendsten Kapitel schrieben. Mit tiefer Erschütterung nur kann man den Kämpfern begegnen, deren höchste Ehre ihre Treue zum Führer ist. Mit eingefallenen, bartstoppeligen Gesichtern, die feibrigen Augen in tiefen Höhlen, so liegen sie in den Betten. Sie sprechen nicht viel — wer Wochen hindurch die Zähne zusammenbiß, wer das Lachen verlor und mit seinem Leben abschloß, der läßt nur schwer von seinem Schweiß

gen. Und wenn sie etwas sagen, dann öffnet die Sorge um die Heimat ihnen den Mund: „Wir glaubten, man könnte uns vielleicht in Schlesien oder Pommern brauchen.“ Und wenn man sie nach den letzten Tagen in Budapest fragt und die Antwort erhält: „Wir kommen aus der härtesten Schlacht!“, dann ist mit diesen kurzen Worten alles umrissen, was spätere Gespräche ergänzen: Die brennenden Trümmer der Burg, in denen die letzten Munitionsvorräte detonierten, die lichtlosen Kellerlöcher an der Donau, in denen von Stunde zu Stunde das Hochwasser stieg, die Flammenwerferangriffe...

Haben die übermüdeten, ausgehungerten und entkräfteten Männer von der Ofener Burg in den 50 Tagen der heldenhaften Verteidigung schon eine Haltung bewiesen, die jedes bisher gültige Maß menschlicher Leistungsfähigkeit sprengt, so waren die Tage des Ausbruchskampfes, die für manche Kampfgruppen auch heute noch nicht beendet sind, der Gipfel der Belastung, den erfolgreich zu bezwingen nicht allen beschieden war. Fünf sowjetische Sperrstellungen mußte beispielsweise eine größere Kampfgruppe des Panzerkorps „Feldherrnhalle“ bezwingen, ehe sie nach drei Tagen die eigenen Linien erreichte. Während sich die Kampfgruppe ihren Weg durch den brusttiefen Schnee kaum gangbarer Bergtäler bahnte, beobachtete sie immer wieder, wie Lastkraftwagen mit sowjetischer Infanterie auf den Straßen entlangrollten, die neue Sperren schaffen sollten.

Auf einem über 450 Meter hohen Berg wurde unsere Kampfgruppe entdeckt. Es gelang den deutschen Soldaten unter unersäglichen Strapazen, den Berg über einen Steilhang zu verlassen. Als sie im Tal angekommen waren, hörten sie, wie die Sowjets die Höhe von der anderen Seite mit lautem Gebrüll zu stürmen begannen.

Die schwerste Prüfung wurde den Rückkämpfern beim Durchbrechen der feindlichen Pak-, Artillerie- und Maschinengewehrfronten auferlegt. Nur mit Pistolen, Karabinern und Maschinenpistolen bewaffnet, standen sie dem konzentrischen Feuer der schweren Feindwaffen wehrlos gegenüber, durch das Gelände verhindert, die Feuersperren zu umgehen. Mehrfach mußten sie ohne einen Schuß in das feindliche Feuer hineinlaufen, um die Bedenungen im Nahkampf auszuscheiden.

Noch kurz vor Erreichen der eigenen Hauptkampflinien lief die Kampfgruppe unvermutet auf eine sowjetische Granatwerferstellung auf, deren gutgezieltes Feuer den Erfolg des bisher glücklich verlaufenen Unternehmens in Frage stellte, zumal den meisten Männern schon die Munition ausgegangen war. Mit den letzten Handgranaten, mit Knüppeln und unter lautem Gebrüll unterließen die Rückkämpfer den Granatregen und machten die Besatzungen der Werfer nieder. Der Weg zu den eigenen Linien war frei! Mit den deutschen Soldaten kämpften sich auch Kameraden der Honveds und der Pfeilkreuzlerverbände, die bis zuletzt Seite an Seite ausharrten, zurück.

Stabsführer Möckel

dnb Berlin, 19. Februar

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In Ausübung seines Dienstes verunglückte tödlich im Westen der Stabsführer der Hitler-Jugend Helmut Möckel. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die nationalsozialistische Bewegung, im besonderen aber für die Hitler-Jugend. Im härtesten Ringen um die Freiheit unseres Volkes hat das Schicksal in Stabsführer Möckel der Hitler-Jugend einen Führer entrissen, der durch seine hohe Begabung, seine unermüdete Schaffenskraft und seine zähe Energie die wesentlichen Voraussetzungen für die Kriegszeit der deutschen Jugend geschaffen hat.

Der Führer hat Stabsführer Möckel in Anerkennung seiner Verdienste nachträglich das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Führerglückwunsch an Sven Hedin

dnb Berlin, 19. Februar

Der Führer hat Dr. Sven Hedin zu seinem 80. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

Ferner drückte Reichsminister Dr. Goebbels dem berühmten schwedischen Forscher in einem persönlichen Schreiben seinen Dank und seine Bewunderung aus für die Unwandelbarkeit der Gesinnung, durch die Sven Hedin sich stets als aufrichtiger Freund des deutschen Volkes gezeigt hat. Dr. Goebbels ließ dem Jubilar als Geschenk ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Atlaswerk über China überreichen.

Reichsminister Rust sandte dem großen Gelehrten gleichfalls ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm, in dem er dessen große Verdienste um die Erforschung der Erde würdigte.

Tod des Ministers Fredrik Prytz

dnb Oslo, 19. Februar

Der Chef des Finanz- und Zolldepartements Finanzminister Fredrik Prytz ist nach längerer Krankheit in der Nacht zum Montag im Alter von 67 Jahren gestorben.

Prytz ist zusammen mit Quisling einer der Mitbegründer von Nasjonal Samling. Am 1. Februar 1942 war er zum Finanzminister ernannt worden.

Keine deutsche Nervenkrise

dnb Madrid, 19. Februar

Der Berliner Korrespondent des spanischen Blattes „Alkazar“, Rodrigo, ist der Auffassung, daß Stalin durch seine große Offensive in erster Linie ein psychologisches Ziel, nämlich die Herbeiführung einer Nervenkrise des deutschen Volkes, verfolge. Frankreich sei 1940 einer solchen Nervenkrise zum Opfer gefallen, die Sowjetunion dagegen habe sie 1941 überwunden. Wer das deutsche Volk in diesen kritischen Tagen erlebe, habe die Gewißheit, daß Stalin sein Ziel nicht erreichen werde. Die deutsche Führung könne die moralische Stärke des Volkes in die Waagschale werfen.

»Die Posse ist aus«

dnb Stockholm, 19. Februar

Die Londoner Polen müssen sich zu ihrem Verrat durch Churchill und Roosevelt von Moskau noch mit Hohn und Spott übergeben lassen. Die „Prawda“ läßt ihre Betrachtung in die Worte ausklingen: „Die Posse ist aus, der Vorhang fällt.“ Sie wirft den Londoner Polen vor, daß sie sich selbst außerhalb der vereinigten Nationen gestellt hätten.

Das ist das letzte Wort Moskaus für die Polen, die einst für England in diesen Krieg gezogen sind, und England, das die Polen mit seiner Garantie in diesen Krieg lockte, sieht jetzt untätig zu, wie Polen von Moskau weggewischt wird. Die Stimmung der polnischen Emigranten in London wird nach einem Bericht von „Svenska Dagbladet“ durch die Worte gekennzeichnet: „Lieber bleiben wir hier, als uns in Lublin erschließen zu lassen.“ England werde somit auch nach dem Kriege 150 000 polnische Flüchtlinge beherbergen.

De Gaulle lehnt ab

dnb Genf, 19. Februar

Die Enttäuschung de Gaulles über seine Behandlung im Rate der Kriegsverbrecher hat einen kleinen diplomatischen Zwischenfall zur Folge gehabt. Roosevelt hatte als eine Art sentimentaler Geste die private Einladung an de Gaulle gerichtet, ihn in Algier zu besuchen, um ihn für die Nichtteilnahme an der Krimkonferenz zu entschuldigen. De Gaulle hatte offenbar kein Verständnis für eine solche Einladung zum Nachtisch und lehnte dankend ab. Das Bekanntwerden dieses Zwischenfalls, das offenbar auf USA-Quellen zurückgeht, hat, wie Reuters Pariser Vertreter schreibt, peinliches Befremden in französischen Regierungskreisen hervorgerufen. Man betrachtete in Paris das Durchsickern dieser Nachricht als einen Vertrauensbruch und habe alle Erkundigungen mit Ausflüchten beantwortet, ohne den Vorgang selbst jedoch bestreiten zu können. Ein hoher Beamter des französischen Außenministeriums habe Sonntag früh den USA-Botschafter aufgesucht und Protest eingelegt.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte in einem Telegramm dem Kommandeur der 17. Panzergrenadierdivision „Götz von Berlichingen“, Hauptmannführer Klingenberg, für einen Betrag von 1 300 000 RM, der von den Männern der Division für die Volksgenossen aus dem deutschen Osten aufgebracht wurde.

Kriegsbericht H. A. Kurschat

Ein Streit um das Mittelmeer

Englands geplante »Inselunion« und die Konkurrenz der USA

Genf, 19. Februar

Wie die »Basler Nachrichten« berichten, trägt sich England mit dem Gedanken, eine »Union der Mittelmeerinseln« zu gründen, die folgende Inseln umfassen soll: Malta und Cypern, die italienischen Inseln in der Nähe Siziliens und Sardiniens sowie Rhodos, Karpathos und die italienischen Inseln der Ägäis. Dieser Plan käme der Gründung eines Mittelmeer-Dominiums gleich, in dem sämtliche strategisch wichtigen Stützpunkte im Mittelmeer vereinigt würden. La Valletta auf Malta soll die Hauptstadt dieser »Union der Mittelmeer-Inseln« werden.

Gleichzeitig meldet aber die spanische Nachrichtenagentur EFE aus Newyork, daß die USA-Senatoren Tunnel und Burton nach ihrer Rückkehr von einer Mittelmeerreise die dringende Forderung an Roosevelt richteten, die »amerikanische Durchdringung des Mittelmeerraumes« zu verstärken und zu beschleunigen und dafür Sorge zu tragen, daß England nicht dort wieder die Vorherrschaft an sich reiße. Es sei unahaltbar, erklärten die beiden Senatoren, daß zum Beispiel auch die mit USA-Geld gebauten Flughäfen in Nordafrika in erster Linie englischen Handelszwecken zugutekämen.

Zeitungen statt Windeln

dnb Genf, 19. Februar

Die französischen Frauen müssen ihre Säuglinge in Zeitungen wickeln, weil sie infolge der wirtschaftlichen Notlage nicht in der Lage sind, Kleidung oder andere Mittel zu beschaffen, berichtet das britische Parlamentsmitglied Savory dem Reuterkorrespondenten. Aus ausländischen Korrespondentenberichten ist fern zu entnehmen, daß die Franzosen die Amerikaner beim Essen beobachten und auf die Reste warten, ebenso durchsuchen sie deren Abfallerimer auf Speisereste.

Zur blutigen Ausrottung der bulgarischen Führungsschicht hat ein von den Bolschewisten veranstalteter neuer Schauprozeß in Sofia begonnen. Diesmal stehen 135 Generale und Offiziere der früheren bulgarischen Armee unter Anklage.

Die sogenannte Weltgewerkschaftskonferenz in London hat ihren Abschluß gefunden. Ihr praktisches Ergebnis ist die Einsetzung eines »Fortsetzungsausschusses«, der sich mit dem Ausgleich noch vorhandener Gegensätze und der weiteren Ausrichtung auf eine gemeinsame Politik befassen soll.

Der sowjetische Armeegeneral Tschernjachowski, Oberbefehlshaber der in Ostpreußen eingefallenen Bolschewisten, ist an den Folgen einer schweren Verwundung am Sonntag gestorben.

Der englische Viceadmiral Sir George Preece sprang, wie die »Times« berichtet, von dem Dach der Psychologischen Klinik des Guy-Krankenhauses, wo er wegen nervöser Erschöpfung behandelt wurde, in die Tiefe. Einer Schwester, die ihn zurückhalten wollte, rief er zu: »Schwester, lassen Sie mich bin vollkommen fertig.« Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

In diesem Ringen gibt es keine Zwischenlösung

Die neuen Marschbefehle für die Kreise Marburg-Stadt und -Land

Im Rahmen einer zweitägigen Schulung und Ausrichtung aller politischen Amtsträger und Ortsgruppenführer fand in der Zeit vom 15. bis 17. Februar der große Dienstappell der Kreise Marburg-Stadt und -Land statt. Auf ihm wurden seitens des Kreisführers Strobl jene grundlegenden Arbeitsanweisungen und Richtlinien gegeben, sowie jene Festlegungen getroffen, die auf Grund der Kriegslage im Interesse der Verteidigung der Heimat notwendig geworden sind.

Arbeitsmäßig umfaßte der Dienstappell ein weites Gebiet, darüber hinaus galt die Zeit der politischen Ausrichtung aber auch dem formalen Exerzieren, der Waffen- und Schießausbildung. Außerdem galt der Appell aber auch der Notwendigkeit, die Amtsträger des Kreisstabes und die Ortsgruppenführer, sowie die Ortsgruppenführer von Marburg-Stadt und -Land einander näher zu bringen und damit jenen persönlichen Kontakt zu schaffen, der mehr denn je die Voraussetzung für ein fruchtbringendes gemeinsames Schaffen bildet.

Der Kreisführer eröffnete den Dienst-

appell mit dem Thema: »Aufgaben der politischen Führung in der Verteidigung der Heimat«. Es ist der Krieg der starken Herzen, in dem es keine Kampfpause und keine Zwischenlösung gibt — und der nur mit restlosem Sieg oder restloser Vernichtung beendet werden kann. In seinen weiteren Ausführungen gab der Kreisführer ein Bild vom Aufbau und der Wechselwirkung in den Aufgaben der Führung von Partei, Staat und Wehrmacht. Eingehend erläuterte er die Aufgaben des Ortsgruppenführers in der Praxis, zeigte die Mittel der Führung auf und gab klare Richtlinien zur Anwendung derselben. Haltung, Glaube und die stete Einsatzbereitschaft für den Führer aber seien auch hier das Grundelement der Führung. Die weiteren Ausführungen des Kreisführers galten dem Stellungsbau, der zum primären Faktor in der Untersteiermark geworden ist. Erkundung und technische Ausführung, Organisation und Betreuung im Stellungsbau waren die weiteren Themen die von den hierfür verantwortlichen Amtsträgern vorgetragen wurden.

Am nächsten Morgen wurde das formale Exerzieren und die Schießausbildung aller Waffen durchgeführt. An diese schloß sich die theoretische Ausbildung an. Der Kreisstabführer des Deutschen Volkssturmes gab hierauf einen eingehenden Bericht über Aufbau und Einsatz des Deutschen Volkssturmes. Sodann gaben die zuständigen Amtsträger einen ausführlichen Bericht über die Propagandaarbeit in der Untersteiermark, die politische Aufgabe in den Betrieben, über die Aufgaben der Volkswohlfahrt, besonders hinsichtlich der besonderen Betreuung der Bevölkerung nach Luftangriffen, das Zeitgeschehen und über die verschiedenen Fragen der praktischen Arbeit der beiden Kreise. Den Schluß des zweitägigen Dienstappells bildete die Befehlsdurchgabe des Kreisführers und die Auszeichnung verdienter Mitarbeiter. Ein Beisammensein vereinigte nochmals alle Amtsträger und Ortsgruppenführer der beiden Kreise, wobei bei einer Sammlung für das Kriegs-WHW über 1100 RM aufgebracht wurden.

Der letzte Mann / Ein Bericht über Kameradschaft

PK. Der Schneesturm raste über 35 Mann und eine Maschine, eine Ju. Ein paar Mal zogen die Leute die Fausthandschuhe aus und steckten die Finger in den Mund, und wer laufen konnte, trabte im Kreise herum. 35 Mann, die letzten Verwundeten dieses Platzes, rannten, standen und lagen da. Das Herz konnte sich einem im Leibe umdrehen, wenn man diese Menschen ansah, die so gekommen waren, wie die Schlacht sie entlassen hatte. Die letzte Maschine, — das hieß die letzte Möglichkeit, hinter die Linie der Kameraden zu kommen.

Ist es begreiflich, daß sich um die Tür ein Knäuel bildete, daß, wer hinein wollte, schob und drängte und dennoch Disziplin bewahrte? 16 Mann laßt der Leib des Riesenvogels, doch als die drin waren, schoben sich andere nach. Drinnen saßen sie in Hockstellung, schoben sich übereinander, drückten sich zusammen, aber noch standen sechs draußen. Die Bahnen flogen hinaus. Kanister, Notbeleuchtung, sie zogen die Mäntel aus, krochen in den Führerstand, besetzten die Heckkanzel, doch immer noch waren drei Mann nicht geborgen. Die Munition ging den Weg des Inventars, Verbandzeug schuf Platz für einen weiteren Mann. Noch standen zwei Mann draußen . . .

Doch es ging nicht allein um den Platz. Würde die Maschine mit der ungewöhnlichen Belastung hochkommen. Es gelang dem Piloten nicht, aus dem Führersitz zu kommen, und es konnte auch niemand mehr in das Flugzeug hinein. Die Tür wollte sich nicht mehr schließen. An der Türöffnung aber hockte einer über drei anderen Kameraden. Und wenn sie nun die Farbe von den Wänden gekratzt hätten und die Tür ausgehängen und die Verbindungswände und das Funkgerät über Bord geworfen hätten, es wäre bei Gott niemand mehr hineingegangen. Im Schnee lag der letzte der Fünfunddreißig mit zerschossenen Knien.

Die letzte Maschine, die letzte Lebenschance. Wißt ihr, was das heißt, wenn man erst 22 Jahre alt ist und sich seit Wochen nicht gewaschen hat und nichts

zu essen bekam außer einem Stückchen Brot, rohen Rüben und gekochtem Schneewasser, und Tag und Nacht das Brüllen der Angreifer hörte, den Eisenhagel über sich ergehen ließ und das alles bei 40 Grad Kälte?

Der Mann an der Türöffnung, der über den Dreien hockte, stieg aus und ging zu dem Allerletzten und sagte: »Mir sind beide Arme zerschossen, aber du kannst nicht mehr laufen.« Und so kam es, daß die drei anderen herauskletterten, daß mit den durchschossenen Knien auf die Arme nahmen und quer über Köpfe und Beine legten, die den Raum bis unter das Dach füllten, um dann wieder in qualvoller Enge zu stehen. Fragt nicht danach, was sie dachten, fragt nicht danach, was der und jener empfand, fragt nicht danach, was sie schrien und brüllten, — es ging im Donner der Motoren verloren, und sie konnten es ja selbst nicht hören und der Zurückbleibende konnte nicht antworten . . .

Mit dem Rücken drückte der letzte Mann von draußen die Tür zu, von drinnen zogen sie Koppel durchs Schloß und hielten so die Tür mit zwei Mann geschlossen, so voll war die Maschine.

Auf einer Schneewelle des Flugplatzes, saß nun der einzelne, freiwillig zurückgebliebene Soldat, den Mantelkränzen hochgeschlagen, darüber ein paar Tücher gewickelt, den Kopf in einer Pulsmütze und sah der startenden Maschine nach. Ja, sie kamen gut vom Boden ab. Wie das sein konnte, soll hier nicht erklärt werden, aber es wird für alle Zeiten eine einzigartige Leistung eines einzelnen Mannes bleiben. Mir ist auch kein weiterer Fall bekannt, daß ein Flugzeug mit einzelnen Soldaten eine Ehrenrunde flogen ist — wie hier diese Ju es tat.

Der Pilot, der mir das alles erzählte, sagte, er hätte noch nie einen einsamen Menschen gesehen, als den Gefährten auf der Schneewehe des aufgegebenen Flugplatzes, der mit dem Kopf in Nacken in die Höhe starrte. Das einzige Farbige an ihm sei das Blut gewesen, von dem die Verbände braun ausgefallen hätten . . .

Kriegsbericht Heinz Schröter

Heimkehr wie nach einer gewonnenen Schlacht

Ein Tag in der Küche des Amtes Frauen am Südostwall

Vier Uhr morgens, es ist kalt und finster. Durch tiefen Schnee geht es zur Gartenpforte. Auf der Straße sieht man die Fußstapfen der Vorgängerinnen. Das Städtchen, früher so verschlafen, ist längst wach: in den größeren Räumen, wo Wallarbeiter liegen, und in der Hauptschule, überall regt es sich. Fremde Gestalten stapfen vorüber. Endlich funkelt es auch aus der Küchentür des Amtes Frauen. Vier Kessel dampfen über dem Feuer, auf einer langen Bank stehen die gefüllten Thermophore mit heißem, süßem schwarzem Kaffee. Einzelne Männer stehen schon da mit Kennkarte, Eßgeschirr und Löffel versehen.

Wir schlüpfen in die Küche, es ist wohliger warm, zehn bis zwölf Frauen arbeiten an dem großen niedrigen Tisch, die Ortsfrau mit ihnen. Seit zwei Uhr nachts bereits versehen sie ihren Dienst. Ihre Sturmlaternen stehen in Reih und Glied an der Wand hinter der Tür. Die Frauen, wenn auch müde, sind voller Übermut. Sie bohren den Erdäpfeln die Augen aus, kratzen, schaben und schneiden, schnitzeln an Möhren, Sellerie und Zwiebeln, schälen fein, als wären es köstliche Zitronen. Dann kommt das weich gekochte Rindfleisch aus den Kesseln, der Kalbsbraten aus den Bratpfannen, das Fleisch wird von den Knochen gelöst und in Stücke geschnitten. Mit rührendem Eifer steuern die Frauen aus ihren Gärten Knoblauch und Majoran, Thymian und Lorbeer bei, damit der tägliche Eintopf noch schmackhafter werde. Montag gibt es Ritschert mit Bohnen, Dienstag Benschel mit Erdäpfeln, Mittwoch Rindsuppe mit Hörnern, Donnerstag Erdäpfelintopf mit Fleisch, Freitag Rüben mit Erdäpfeln, Samstag Gulasch mit Kartoffel und Sonntag ein herrliches Reisfleisch.

Auf dem Herd duftet die Einbrenn, da rührt eine Frau mit heißen Wangen und gewaltigem Löffel, über dem Herde

trocknet das nasse Holz, da trocknen die Frauen wieder ihre Zwiebeltränen, da hängen ewig die fetten, leuchten Lappen, die einen erfolglosen Kampf führen gegen Schmutz und Nässe in der viel zu kleinen Küche. Gegen sechs Uhr morgens verstärkt sich der Lärm draußen, das Frühstück beginnt, zwei junge Lehrerinnen hellen, eine streicht die Karten, eine schöpft den Kaffee.

Der Tag zieht grau und kalt herein zu den Fenstern und Türen, es wird kühl in der Küche. Soldaten Baulosführer, Hundertschaftsführer und Schanzer kommen und gehen, holen und melden. Die Ortsfrau hat indes das Fleisch für den nächsten Tag besorgt. Es kommt in einem Wagen. Zwei Küchenmänner schieppen es in großen Thermophoren durch die Küche in die Speis. Prachtvolle Stücke von Rind und Kalb und Schwein — so gehen 100 bis 200 kg täglich — und doch fischt jeder Schanzer dann aus seiner Spähle nur Stücke davon. Die Amtswalterin der Volkswohlfahrt und der Zahlmeister schicken aus dem Magazin Brot, Salz, Zucker, Mehl und Kaffee, Butter und Käse in Kisten und Baien und Säcken, die Küchenmänner bringen Holz, Wasser, Kohle und Kartoffeln.

Um 8 Uhr ist Schichtwechsel. Da erscheint die Jugend, frische 16jährige Mädel, die sich wie kleine Kinder aufs Ausharren mit den Thermophoren zu den Stellungen freuen. Bald stehen auch die bayrischen Fuhrleute mit ihren schweren Pferden vor der Tür. Die Mädchen, bewaffnet mit Schöpfer und warmen Decken, verstauen sich zu den Wärmespeichern auf die Schlitten und um 10 Uhr geht es hinaus zu den Schanzern. Wir Frauen aber schälen, schneiden, schaben, putzen, mahlen und kratzen bis 12 Uhr, bis auch wir ein Schüsselchen Suppe bekommen, das wir, oft unterbrochen von einem hungrigen Schanzer, in Eile auslöffeln. Dann verschwin-

det die zweite Schicht und die dritte, die Nachmittags-Schicht rückt an. Butter, Käse, Honig, Marmelade wird bereitgestellt zum Abendkaffee, für den Nachdienst werden die Kessel gefüllt, die Thermophore gewaschen und endlich, gegen 19 Uhr, kehrt Ruhe ein im Küchenbetrieb. Wir Frauen kehren müde, aber zufrieden wie nach einer gewonnenen Schlacht heim in unsere augenblicklich verwaiste Häuslichkeit.

Deutsches Kreuz in Gold

Oberfeldwebel Pankraz Reinisch aus Edelschrott wurde für besondere Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Pankraz Reinisch wurde am 13. Dezember 1916 in Edelschrott, Kreis Voitsberg, als Bauernsohn geboren. Er gehörte seit 1934 der NSDAP an und stand in den Reihen der SA als SA-Truppführer. Seit 1938 befindet sich Oberfeldwebel Pankraz bei der Wehrmacht und ist mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Er besitzt außerdem das Infanterie-Sturmabzeichen und das Verwundetenabzeichen.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: der 65jährige Oberbeizer i. K. Franz Feiser, Hindenburgstraße 5, der 56jährige Straßhausverwalter i. R. Albert Sawodnik, der Arbeiter Stanislaus Smašek, der 85jährige Private Blasius Fischer, Brunnendorferstraße 4, der 64jährige gewesene Tischler August Gradischnik, Schmiderergasse 26 und die 64jährige Hausfrau Anna Hanslitschek geb. Hartinger, aus Egid 29 i. d. B. In Haidin bei Pettau ist die Gärtnergattin Anna Teschak geb. Kiritsch, verschieden.

Verurteilter Raubüberfall bei Marburg. Am Samstag, 17. Februar 1945, in den späten Abendstunden, versuchten vier mit Pistolen und Handgranaten bewaffnete Räuber in ein in der nächsten Nähe Marburgs gelegenes Bauerngut einzudringen. Sie wurden von Kriminalbeamten überwältigt und ihnen die Waffen abgenommen. Ein Räuber, der versuchte, zu fliehen, wurde erschossen. In den verschiedenen Absteigequartieren des Hauptstäters wurde eine beträchtliche Anzahl elektrischer Geräte und Fotomaterial sichergestellt. Es ist zu vermuten, daß diese Sachen aus strafbaren Handlungen herrühren. Sachdienliche Angaben sind beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Abteilung V in Marburg/Drau, Theatergasse 4, Tel. 31-31, Klappe 246, Zimmer Nr. 61, zu machen. Die Angaben werden vertraulich behandelt.

Unfallchronik. Der 21jährige Elektromonteur Stanislaus Koller, wohnhaft Moserstraße in Marburg, fiel so unglücklich von der Leiter, daß er sich einen rechten Oberschenkelbruch zuzog. Der 38jährige landwirtschaftliche Arbeiter Friedrich Skof aus Pöbnitz 53 wurde am Sonntag um 1/6 Uhr früh in seiner Wohnung von einem unbekanntem Täter überfallen. Skof blieb mit einem Bauchschuß bewußlos liegen. Beide Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Kodeln geriet das dreijährige Söhnchen des Kaufmanns W. in Wöllau mit dem Schlitten in die Pack an der Sann. Nur dem entschlossenen Handeln des Kaufmanns Max Knippert aus Zwickau in Sachsen, der sich in der Nähe der Unfallstelle befand, ist es zu verdanken, daß das Kind vor dem sicheren Tode des Ertrinkens bewahrt wurde.

Schülerinnen spendeten über 2000 RM. Die Schülerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt Kainbach führten aus eigenem Antrieb unter sich eine Sammlung für das Winterhilfswerk durch, die den Betrag von 2052 RM erbrachte. Dieses Ergebnis ist umso anerkannter, als es sich bei den Schülerinnen fast durchwegs um Kinder unbemittelter Eltern handelt.

weltrekord heute auf 56,4 Sekunden. Ungemeinert ergibt das 6360 m in der Stunde. Der Mensch ist wirklich nur ein sehr langsamer Fisch.

Was er nicht in den Beinen und in den Armen hat, das hat er allerdings im Kopf. Mit einfachen Hilfsmitteln, auf Schiern, Eisschuhen und Fahrrädern vermag er schon ganz andere Geschwindigkeiten herauszuholen.

Tödlicher Sturz über die Kellerstiege. Eine in der Mandelstraße in Graz wohnende Offizierswitwe fiel bei dem Gange in den Keller über mehrere Stufen auf die Kellerstiege und erlitt dabei einen Bruch der Schädelbasis. Die Verunglückte starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach einigen Tagen an den schweren Verletzungen.

Lawinentod. Bei einem Schikulauf in den Sellraier Bergen wurde die 12 Jahre alte Kindergärtnerin Martha Kutzer aus Kematen-Afling von einer aus dergehenden Lawine in die Tiefe geworfen. Alle Bergungsversuche blieben bisher ergebnislos.

Todesspiel mit der Granate. Der 15jährige Schüler Franz Dörflinger aus Dernach bei Steyr spielte mit einem anderen Schüler mit einer Gewehrgranate. Beim Zuwerfen detonierte dieselbe und Dörflinger erlitt so schwere Verletzungen, daß er am nächsten Tag im Krankenhaus Steyr starb.

Vorsicht auch mit leeren Patronenhülsen. Der 13 Jahre alte Schüler Bernhard Puster aus Maßweg handelte mit einer leeren, aber nicht abgeschossenen Patronenhülse solange, bis die Zündladung zur Explosion kam. Der Schüler wurde dabei am linken Arm schwer verletzt.

Gangsterwesen in Paris. USA-Korrespondenten berichten aus Paris, daß zwölf bis an die Zähne bewaffnete und maskierte Verbrecher im Stadtzentrum von Paris am helllichten Tag ein Auto überfielen und zwölf Millionen Franc raubten. Die Täter seien entkommen.

Es wird verdunkelt vom 16. bis 25. Februar von 18 Uhr bis 6 Uhr!

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgarten, Hauptgeschäftsführung: Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 9 gültig. Presseregisternummer: RPK/1728



Essenbehälter werden aufgefüllt. Aufn.: Gert Frankberger

VOLKSBILODUNG

Heute Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. Februar 1945, um 20 Uhr, im Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz 17. „Schaffende spielen für Arbeitskameraden“ — Sunter Abend. Eintrittskarten von 2 RM bis 4 RM im Amt Volksbildung, Tegethoffstraße Nr. 10 a, Restkarten an der Abendkasse. 278

FAMILIENANZEIGEN

Tieferschüttert gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Eduard Siamerschek
44-Scharführer

im Bandenansatz gefallen ist. Marburg-Dr., Nisch, München, Wachsenberg, Bologna, am 19. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Marie, geb. Tschusch, Gattin; Erika, Tochter; Gusti Siamerschek, Bruder; Krista Buriek, geb. Siamerschek, Schwester; Marie Tschusch, Schwiegermutter; Justy und Konrad Michellitsch, Schwäger; Familien Buriek, Siamerschek und Michellitsch; Lura, Nefte.

Anna Hanslitschek

Gott des Allmächtigen Wille war es, mit einem traurigen Unglück, unser heißgeliebtes, treubesorgtes Mamerl, Frau

Anna Hanslitschek
geb. Hartinger
Oberkontrollorwitwe

kaum einen Monat nach dem Tode unseres Vaters, Sonntag, 18. Februar, um 7 Uhr früh, zu sich zu berufen. Wir geliebten unser Liebestes, Mittwoch, den 21. Februar, um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhofe ihr letzten Ruhe. 835 Marburg Dr., Brenzlau, den 19. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Anna Hanslitschek, Ing. Franz Hanslitschek, Maria Radziejewitsch, Kinder; Amilore Hanslitschek, Ojura Radziejewitsch, Schwiegerkinder, und alle übrigen Verwandten.

Blasius Fischer

Unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Groß- und Urgroßvater, Herr

Blasius Fischer

hat uns nach langem Leiden, im 87. Lebensjahr, verlassen. Das Begräbnis fand Montag, den 19. Februar, um 17.30 Uhr, am Ortstriedhof in Brunnendorf statt. Marburg, Brunnendorf, am 17. Februar 1945. 836

In tiefer Trauer: Franz und Josef Fischer, Söhne; Maria Schunke und Rosi Biefeld, Töchter; Maria und Nanni Fischer, Schwiegerkinder; Johann Schunke, Schwiegersohn, und sämtliche Verwandten.

August Gradischnik

Wir geben bekannt, daß Herr

August Gradischnik

am 18. Februar 1945 gestorben ist. Das Begräbnis findet am Dienstag, den 20. Februar, um 15.30 Uhr, am Drauwellerfriedhofe statt. Marburg, 19. Februar 1945. Die Hinterbliebenen.

KLEINER ANZEIGER

Wir danken allen Inland für die herzliche Anteilnahme an schweren Verluste meines Gatten und Vaters, **FRANZ TSCHUCH**, insbesondere aber allen, die bei den Bergungsarbeiten mitgeholfen haben.

810 Familien Tschuch und Schafaritsch.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem Begräbnis meiner Braut, Fräulein **RICA LEBAN**, sage ich lieben Dank.

Marburg, 19. Februar 1945. August Matelka.

Allen, die meinem lieben Gatten, Herrn **ZYBIL JANYSCHAR**, das letzte Geleit gab und ihn mit Kranzspenden bedachten, danke ich aufs herzlichste.

Anna Janischer, Gattin, und sämtliche Verwandte.

VERMISCHTES

Bei Frostbeulen hilft Thiosept-Emulsion. Wer beruflich viel im Freien zu tun hat und Nässe und Kälte ausgesetzt ist, kann leicht von Frostbeulen und anderen Erfrierungserscheinungen befallen werden. Vielfach kommt es zu chronischen Frostschäden, die sich bei jedem Witterungs- und Temperaturwechsel unangenehm bemerkbar machen. Zur Beseitigung solcher Beschwerden empfiehlt sich der Gebrauch der altbewährten Thiosept-Emulsion, die infolge ihres Gehaltes an Tiroler Steinöl eine stärkere Durchblutung des vom Frost betroffenen Hautgewebes hervorruft.

ZU VERKAUFEN
Bett und Tuchent um 70 RM zu verkaufen. Draugasse 10, Part. 837-3
Stulle, 12jährig, mit Rehhalb, verkauft Wilkumhof, Wachsenberg. 833-3
Zwei Betten mit Nachtkästchen, ein Kleiderkasten, ein Schreibtisch um 500 RM zu verkaufen. Besichtigung Mittwoch. Anton Tschak, Adress-Hofgasse 9. 856-3

ZU KAUFEN GESUCHT
Ein Paar schwere Fahrtröde sowie ein leichtes Pferd von Mühlentrieb zu kaufen gesucht. Fa. Franz, Mellingerstraße 1b. 846-4
Pferd, Flischer-, Linzer- oder Koleswagen dringend zu kaufen gesucht. Franz-Mühle, Mellingerstraße 19. 820-4

STELLENGESUCHE

Als Tagesportier oder Bote suche Stelle. Zuschriften unter „Tagesportier“ an die M. Z. 829-5

OFFENE STELLEN
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Für Baumstrichen wird Buchhaltungskraft mit Kenntnissen der Durchschreibebuchhaltung dringend gesucht. Anträge an die M. Z. unter „Sofort“ erbeten. 258-6

ZU MIETEN GESUCHT
Freundliches subitres Zimmer, mit warmem Wasser, für Beamte sofort gesucht. Zuschriften unter „Zimmer“ an die M. Z. 811-6

Leeres Zimmer, Stadtzentrum von zwei Fräulein dringend gesucht. Anträge unter 26-7C. 841-9

Fräulein sucht rein möbliertes Zimmer (ganzen Tag beschäftigt). Anzufragen Hotel „Mohr“ beim Portier. 842-8

Beamten-Ehepaar, ruhig, reinlich, sucht Ein- oder Zweizimmerwohnung mit Küche. Anträge unter „Bombengeschäft“ an die M. Z. 854-8

VERSCHIEDENES

Horrenfahrrad, tadellos, tausche gegen Damenfahrrad. Erich Suppanz, Willkomm. 834-16

Tausche Kasten, Bett, Nachtkasten und warme Schlaftröde für Damenstiefel 37. Wertausgleich. Anzufragen bei Kossel, Preßgasse 10. 852-14

CO SAN
Kolloidschwefel
gegen
Oidium

Riedel - de Haën A.G. Berlin

Ein Stück LEBKUCHEN „SANA“ SPEZIAL macht nicht nur Freude, sondern ist gesund und bekömmlich. Nicht zu trocken und nicht zu feucht gelagert, ist es sehr lange haltbar. Nicht verrotzen! Ein Stück „SANA“ LEBKUCHEN in den Luftschrank!

ERST SIEGEN — DANN REISEN! Wenn Sie aber jetzt eine kriegswichtige Reise durchführen haben, dann nehmen Sie zur Vermeidung von Übelkeit in überfüllten Zügen 4 Stunden vor Fahrtbeginn zwei Tabletten Peremesin. — In Apotheken erhältlich.